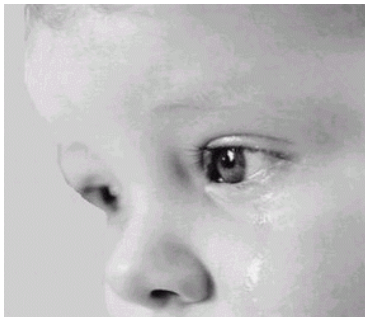


» Psychische Gesundheit in der frühen Kindheit – Handlungsfelder und Ansätze

Mag.^a Verena Krammer



Begriffsklärung

Warum es sich lohnt in die psychische Gesundheit der Kleinen zu investieren

Einflussfaktoren und Determinanten

Empfohlene Strategien und Maßnahmen

Schlussfolgerungen und Empfehlungen



- » ...umfasst Wohlbefinden, in dem sich Menschen ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst sind, mit normalen Stresssituationen umgehen, produktiv und erfolgreich arbeiten können und fähig sind, einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten.
- » ... bedeutet einen bio-psycho-sozialen Zugang, in dem **sozio-ökonomische** Faktoren, **Umweltfaktoren** und das **persönliche Verhalten** berücksichtigt werden





***Psychosoziale Gesundheit ist
ein wichtiges Fundament
für das Wohl des Einzelnen aber auch
ein wesentlicher Beitrag
für das Gelingen der Gesellschaft.***

„There is no health without mental health“

WHO 2010



Es gibt Handlungsbedarf!



- » Psychische Erkrankungen der Bevölkerung sind deutlich im Steigen und stellen das Gesundheitssystem vor neue Herausforderungen
- » Mehr als 25 % aller Menschen sind mindestens einmal im Leben von psychischen Problemen oder Verhaltensstörungen betroffen
- » Krankheiten und Probleme in diesem Bereich stellen neben den Herz-Kreislauferkrankungen die zweithäufigste Krankheitslast in den entwickelten Ländern dar

(Jane'-Llopis & Anderson, 2005)



Warum es sich lohnt in die psychische Gesundheit der Kleinen zu investieren...



- » Auch Kleinkinder sind von psychischen Erkrankungen und Belastungen betroffen – Tendenz steigend!
- » 70 % der 21-Jährigen mit psychischen Problemen waren in der Kindheit bereits damit beschäftigt (→ diese manifestieren sich meist im späteren Erwachsenenleben und das Risiko an weiteren seelischen Erkrankungen zu leiden, steigt)
- » Gute psychische Gesundheit erweist sich als protektiver Faktor
- » Krankenhausaufenthalte aufgrund psychischer Diagnosen steigt auch bei österreichischen Kindern (v.a. mit dem Alter)
(vgl. GH-Bericht OÖ, Birgmann et al., 2007)



Quelle: Zubrick et al., 2000



Warum es sich lohnt in die psychische Gesundheit der Kleinen zu investieren...



- » Kinder mit seelischen Problemen... (vgl. Raphael, 2000)
 - berichten deutlich häufiger über Stressempfinden und schlechte bzw. geringe körperliche Gesundheit
 - ihr schulischer Erfolg und die Integration in die Peer Group liegt meist unter dem Durchschnitt
 - sie sind anfälliger gegenüber Alkohol- und Drogenkonsum sowie Selbstmord

- » Ergebnisse der KIGGS-Studie (D): (vgl. Ravens-Sieberer et al. & Hölling et al., 2007)
 - Kinder mit psychischen Auffälligkeiten (und deren Eltern) weisen signifikant niedrigere subjektive Lebensqualität auf als ohne Auffälligkeiten
 - 7,2 % der untersuchten Kinder bis 6 Jahren sind als psychische auffällig und weitere 7,5 % als grenzwertig einzustufen
 - häufigsten Problembereiche sind Verhaltensauffälligkeiten (geben ca. 30 % der Erziehungsberechtigten an), emotionale Probleme (9,1 %), Hyperaktivitätsprobleme (z.B. ADHS)



Ökonomische Gründe



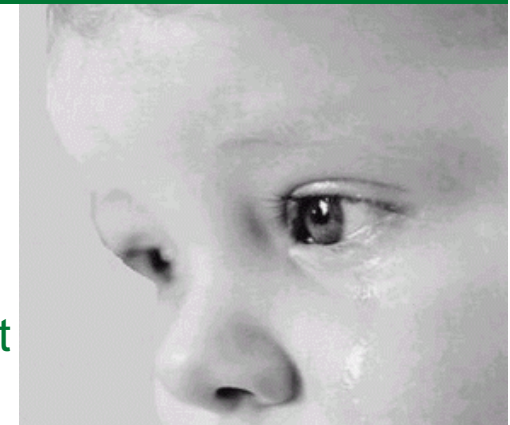
- » Zunahme der direkten Kosten für das Gesundheits- und Sozialsystem → vermehrten stationären Aufnahme, Anstieg an psychotherapeutischen Behandlungen, vermehrtes Verschreiben von Arzneimitteln (vgl. Jacobi, 2009)
- » Belastungen des BIPs (CH) durch psychische Erkrankungen in der Höhe von 3-4 % (vgl. Gesundheitsförderung Schweiz 2005)
- » Ansteigen der Invaliditätspensionen aufgrund psychischer Erkrankungen (Biffi/ Leoni/ Mayrhuber, 2008)
- » Auswirkungen auf das Sozial- und Bildungssystem bzw. Strafverfolgungs- und Justizsystem: bei psychisch kranken Kindern und Jugendlichen sind häufiger als bei Gesunden Schulabbrüche oder kriminelle Delikte zu verzeichnen (Europäische Kommission, 2005)



Wer ist besonders belastet?



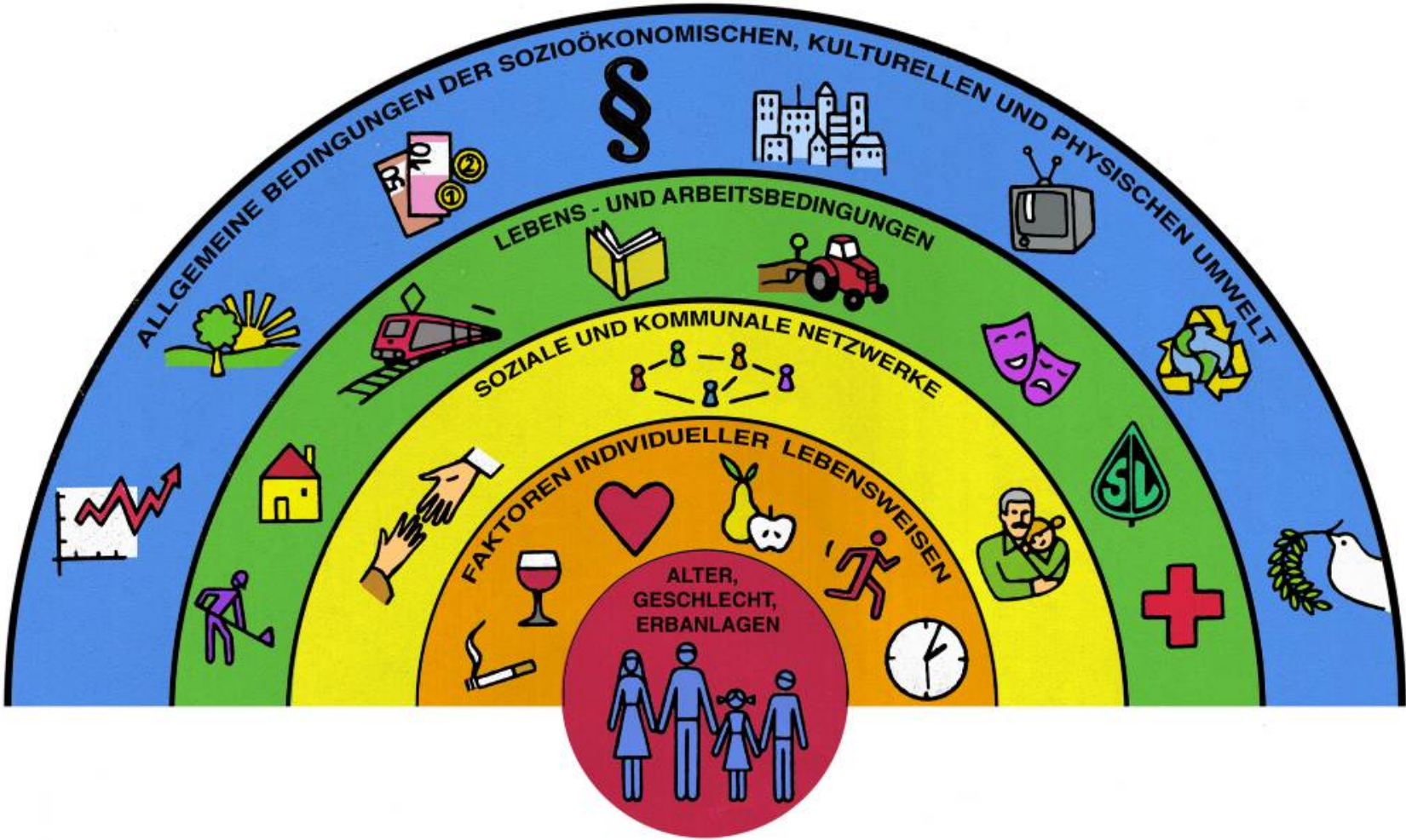
- » Kinder aus den unteren soziökonomischen Schichten
Aber: Mittelschicht ist nicht gefeit!
- » Kinder mit „Mehrfachbelastungen“ (z.B. Kombination aus emotionalen Problemen, Verhaltensauffälligkeiten und damit verbundenen Folgeerscheinungen wie Schulabbrüche etc.)
- » Kinder aus AlleinerzieherInnenhaushalten, Patchwork-Familien oder sozioökonomisch schwachen Familien leider häufiger unter psychosozialen Problemen als jene, die in ihren „Stammfamilien“ aufwachsen
- » Kindern mit innerfamiliären Gewalterfahrungen und sexuellem Missbrauch sowie mit Migrationshintergrund



Quelle: Raphael, 2000 & Hölling et al., 2007



Einflussfaktoren und Determinanten



Determinantenmodell der Gesundheit, Fonds Gesundes Österreich (2011)
nach Dahlgren & Whitehead 1991



Einflussfaktoren und Determinanten auf die psychische Gesundheit von Kleinkindern



Personelle Faktoren

- » Verhaltens- und Lebensweisen der/des Einzelnen (z.B. Ausmaß der körperlichen Aktivität, Stressbewältigungsverfahren)
- » psychosoziale und psychologische Konstrukte (z.B. Kohärenzsinn, Selbstwirksamkeitserwartung, Selbstvertrauen)
- » psychosoziale Faktoren (Anpassungsfähigkeiten, kommunikative Fähigkeiten, Problemlösungskompetenzen etc.)

Soziale und kommunale Faktoren

- » Schichtzugehörigkeit der Familie, finanzielle Lage und Kapital, Bildung der Eltern
- » Werte und Normensystem der Familie
- » Emotionale und kommunikative Strukturen des Zusammenlebens (z.B. gegenseitige Unterstützung, Umgang mit Konflikten, Gewalt in der Familie, emotionales Klima)
- » Belastungsgrad einzelner Familienmitglieder (z.B. Krankheit oder Arbeitslosigkeit v. Eltern)



Einflussfaktoren und Determinanten auf die psychische Gesundheit von Kleinkindern



Lebensbedingungen

- » Wohnbedingungen (Größe, Ausstattung, Lärm, Nachbarschaft und andere Kinder)
- » Qualität des Umfeldes (z.B. Grünanlagen, Kinderbetreuung, gesundheitliches und psychosoziales Versorgungsnetz)
- » Kinderfreundliche Umgebung (Kinderspielplätze, Lärmtoleranz)

Sozioökonomische, kulturelle, politische Gegebenheiten

- » Finanzielle Unterstützungsleistungen für Familien (z.B. Kinderbetreuungsgeld, Zulagen, steuerliche Erleichterungen)
- » Strukturen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Betreuungseinrichtungen, Teilzeitmodelle etc.)
- » Gesundheitlichen und sozialen Versorgungsangebote (z.B. Netze Früher Hilfen, mobile Dienste, Beratungsstellen, Weiterbildungsangebote für Eltern etc.)
- » Entsprechende Betreuungsangebote (z.B. Ausbildung der PädagogInnen, Ausstattung der Einrichtungen)



- » Aufsuchende Strategien (z.B. **Hausbesuchsprogramme** vor der Geburt und in den ersten Lebensjahren)
- » Fokus auf Familien mit niedrigem sozial-ökonomischen Status und **Risikofamilien** (z.B. Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, junge Mütter)
- » **Elternprogramme** (Information und Schulungen für Eltern) → Kombi aus Maßnahmen für Eltern (z.B. Beratung) und Kinder (z.B. Eltern-Kind-Aktivitäten) ist wirksamer

- » Interventionen, die **beide Elternteile** ansprechen
- » Angebote und Programme über **längere Zeit** (z.B. von der Schwangerschaft bis zum Schuleintritt) → kontinuierliche Betreuung
- » Qualitativ gut **ausgebildetes Personal** für die Maßnahmen
- » Betreuung in **kleinen Gruppen** und partizipative Ansätze

Was es zu beachten gilt...



- » wenige Metaanalysen oder Reviews im deutschen Sprachraum vorhanden, Großteil stammt aus dem angloamerikanischen Bereich
(Lengning & Zimmermann, 2009)
- » Achtung bei Übertragbarkeit → Forschungsbedarf für Österreich/
Europa gegeben
- » Auswirkungen der meisten Programme große Public Health
Relevanz → nicht nur positive Ergebnisse im Hinblick auf die
psychische Gesundheit, sondern auch auf z.B.:
 - bessere Schulabschlüsse
 - geringere Kriminalitätsrate
 - Hoher Return on Investment





Kleinkinder, Kinder und Jugendlichen sind eine explizit genannte Zielgruppe im „Green Paper on Mental Health“ der Europäische Kommission

(vgl. Europäische Kommission, 2005)



Die EU empfiehlt...



- » Strategische Ausrichtung innerhalb eines Landes (Entwicklung eines umfassenden Konzeptes und einer Strategie zur Förderung der psychischen Gesundheit bei Kindern → z.B. Schweden setzt auf Politik, Programme und Ausbildung)
- » Orientierung an den Rahmenprogrammen der EU (z.B. Green Paper on Mental Health)
- » Gleichermaßen Sensibilisierung der Bevölkerung sowie Förderung und Entwicklung von Programmen
- » Politische und gesetzliche Maßnahmen forcieren
- » Kooperation mit Institutionen und angrenzenden Sektoren



Beispiele konkreter Handlungsfelder zur Förderung der psychischen Gesundheit bei Kleinkindern



- » Implementierung von wissenschaftlich fundierten Hausbesuchsprogrammen für Schwangere und deren Partner (besonders in Hochrisikogruppen)
→ Förderung von Gesundheitsverhalten, Erziehungskompetenzen und Fähigkeiten einer guten Eltern-Kind-Beziehung
- » Angebot an Screenings für Schwangere sowie entsprechender Begleitung von ausgebildeten Personen, um den Konsum von Tabak, Drogen bzw. Alkohol zu stoppen
- » Unterstützungsangebote für Familien, die zum ersten Mal Eltern werden
- » Zusammenarbeit mit Beratungsstellen und Serviceeinrichtungen zur Familienplanung, um Teenagerschwangerschaften zu vermeiden
- » Kooperation mit dem Sozial- bzw. Finanzressort zur Änderung finanzpolitischer Richtlinien und Grundlagen, sodass Armut bei Kindern möglichst vermieden wird und förderbedürftige Familien Unterstützung hinsichtlich Förderungen oder Steuererleichterungen erhalten



Schlussfolgerungen und Empfehlungen I



- » Orientierung an einer ganzheitlichen Sichtweise von psychischer Gesundheit
- » Epidemiologische Datenlage verdeutlicht den Handlungsbedarf
- » Förderungen zur psychischen Gesundheit in der frühen Kindheit sind wirksam und es gilt deren präventives Potenzial zu nutzen!
- » Aufsuchende Strategien (z.B. Hausbesuchsprogramme durch Professionelle) und Elterntrainings erweisen sich als besonders effektiv → Ansatz im Setting Familie
- » „Komm-Strukturen“ gibt es bereits zahlreich



Schlussfolgerungen und Empfehlungen II

- » Fokus auf **spezielle Zielgruppen (Hochrisikogruppen)** richten
- » Intensive **Kooperation** von Gesundheitssystem mit dem Kinder-, Jugendwohlfahrts- und Sozialsystem
- » **Kopplung** von Maßnahmen zur Förderung der psychischen Gesundheit **an bestehende Leistungen/Programme**, z.B. Integration in Mutter Kind Pass, Förderungen für Familien, Aus- und Weiterbildung von ExpertInnen, Ausweitung bestehender Projekte (z.B. „Richtig essen von Anfang an!“)
- » Entwicklung einer **umfassenden Strategie** zur Förderung der psychischen Gesundheit der österreichischen Kinder mit Berücksichtigung der Empfehlungen der EU





„Kinder sind die Perlen unseres Lebens“
(Ingrid Streicher, österr. Kinderbuchautorin)

Es lohnt sich auf sie zu achten!

